

**CRUNCH**  
**CRUNCH**



**CRUNCH**

**MORITZ DANNER**







<b>#1. <i>CRRRRRRR</i>   Einleitung in die Wildnis der <i>trouble bubble</i></b>	<b>11</b>
<b>#2. <i>CRUNCHTIME</i>   Seismische Gebiete - Die gestaltlose Gewalt und ihre zerstörerischen Boten</b>	<b>15</b>
<b>#3. <i>OFF THE MAP</i>   Die Tragödie ist die Stille</b>	<b>41</b>
<b>#4. <i>PAT. EX.</i>   Ein verpasster Rückruf</b>	<b>63</b>
<b>#5. Quellen</b>	<b>79</b>
<b>#6. Literatur</b>	<b>83</b>
<b>#7. Bild</b>	<b>85</b>



***Dabei spüre ich immer wieder die  
eigene Verletzbarkeit, ohne dass sie  
weh tut. # m d 2 0 2 3***



## **#1. *CCCCCCCC* | Einleitung in die Wildnis der *trouble bubble***

Fast schon pulsierend erreichen uns täglich Bilder, die die menschliche Verletzlichkeit und Fragilität verdeutlichen. Sei es die massiven Erdbeben in der Türkei und Syrien (Februar 2023)<sup>1</sup>, ein plötzlicher Schneesturm in den USA (Dezember 2022)<sup>2</sup> oder die Waldbrände in Kanada (Juni 2023)<sup>3</sup> und Griechenland (August 2023)<sup>4</sup>. Diese Ereignisse erinnern uns immer wieder daran, wie fragil unser Leben in dieser kritischen Blase ist. Betrachtet man dies im Verhältnis zur immensen Masse der Erde, wird schnell klar, dass unser Lebensraum nur eine dünne Schicht ist - eine kleine *Bubble*. Doch diese Blase hat eine überdimensionale Auswirkung auf den Planeten. Sie verändert nicht nur die eigene lebensnotwendige Atmosphäre, sondern beeinflusst genauso das Weltklima und die ökologischen Verhältnisse auf der Erde.

Manchmal scheinen wir diese lebensbedrohlichen Auswirkungen zu ignorieren, angetrieben von Leichtsinn und Risikobereitschaft. Dabei sollten wir uns bewusst sein, dass wir auf dem besten Weg sind, Schwierigkeiten zu bekommen.

Deshalb möchte ich in diesem Buch, ganz nach dem Motto: *Be heading for trouble*, einen ästhetischen und nachdenklichen Versuch anstoßen, der den Augenblick des Zusammenbruchs und die Fragilität der Existenz beschreibt. Es handelt sich um eine Untersuchung des Verfalls und des Zerbrochenen, wo die Ruine zum Mittelpunkt des Geschehens wird, und der genullte Tageskilometerzähler zum Symbol für das Vorher und das Nachher.

Wir begeben uns auf eine Spurensuche in einem seismischen Gebiet, wo unaufhörliche Kräfte lauern und zerstörerische Erschütterungen den Globus und das Leben verändern. Hinein in eine Wildnis des Verfalls und des Kaputten.

Bis hin zu einer menschenleeren Wüste. Ein Nirgendwo: *aus Beton, Asphalt, Plastik und Plutonium*.<sup>5</sup>

Wo der Ort spricht,  
wenn nicht sogar schreit.  
Und die Katastrophe schweigt.

Jenseits des großen Feuers.





## **#2. *CRUNCHTIME* | Seismische Gebiete - Die gestaltlose Gewalt und ihre zerstörerischen Boten**

*„Nichtwissen im Wissen zu behaupten;  
nicht gewusst zu haben werden,  
während man doch wusste.“*

Roger Wilemsen: „Wer wir waren.  
- Eine Zukunftsrede“, 2019

Um den Moment der totalen Erschütterung zu begreifen, ist es unabdingbar, den Pfad der Zerstörung zu verfolgen. Denn ohne eine bildliche Vorstellung des zerstörerischen Potenzials ist es schwer, eine plausible dystopische Vision zu erschaffen.

Daher machen wir uns zunächst auf eine Reise in die Welt der brachialen Stürme, der gewaltigen Flutwellen und der grellen Explosionen. Wir begeben uns auf den Weg zum feuerroten Horizont und tauchen tief hinab zu den hydrothermalen Quellen in den lichtlosen Tiefen des Ozeans. Auf eine seismische Erkundung der gestaltlosen und unbezähmbaren Kräfte der Erde, und einer hochmütigen Zivilisation, die ihr planetarisches Unwesen treiben.

Wir begeben uns in ein unruhiges Territorium alias *Trouble Bubble*, wo die Zukunft scheinbar begonnen hat aufzuhören, und der menschliche Wille verzweifelt nach einem Ausweg aus der Orientierungslosigkeit sucht.

Beginnen wir mit der Phase unsichtbarer, aber spürbarer zerstörerischer Kräfte.

Im Moment der Geburt von Katastrophen – nein, eher der Befruchtung. Eine *Genese*, in der hochexplosive Dinge heranwachsen und unvorstellbare Gewalten gebildet werden. Dort, wo verschiedenste Elemente willkürlich Verbindungen eingehen und unkontrollierbar zusammentreffen, und zuletzt zu einer zerstörerischen Substanz werden. Zuhause im Habitat des unvorstellbaren Potenzials der Zerstörung. Eine Brutstätte, in der eine entscheidene Veränderung zu erwarten ist, wo die Anspannung wächst und die Boten des *Zerknirschens* brühten.

Ich nenne diesen Moment der Unruhe eine *Crunchtime*, ein Begriff aus dem Sport, der eine beginnende Phase zum Ende eines Spiels beschreibt, die entscheidend für den Ausgang ist. Ein Moment, in dem noch alles Möglich erscheint, aber das kommende „Ende“ unaufhaltsam näher rückt. Der *finale Endstand*.

Doch was oder wer leitet in diesem Fall die planetarische, ökologische oder humanitäre

Crunchtime ein?: Ist es das flüssige Innere der Erde, das tief unter unseren Füßen bei Temperaturen von bis zu 5000 Grad Celsius brodelt?<sup>6</sup> Oder ist es ein gigantischer Eisberg, der unausweichlich, langsam und allein über den eiskalten Nordatlantik treibt? Vielleicht ist es das Werk von Alfred Nobel, der flüssiges Nitroglycerin mit Kieselgur vermengte und so das gebräuchliche Dynamit erfand?<sup>7</sup> Oder sind es die Kolonnen von Baggern und Bulldozern, die ganze Landstriche auf der Erdoberfläche umwühlen und von *störenden* Unebenheiten befreien?

Oder werden es letztendlich die von Menschen geschaffenen dämonischen Kreaturen sein, die uns früher oder später unser eigenes Haupt wegpusten?

Vielleicht wird es eine noch größere Bombe sein, die den finalen Atemzug der gesamten menschlichen Welt einleitet?

Oder aber es wird nichts Geringeres sein, als der letzte Wassertropfen auf Erden, der auf dem heißen Boden verdampfen wird.

Ein unauffälliges leises Zischen.





50460 P.C.



Richten wir nun unseren Blick gen Boden. Zu unseren Füßen. Auf den Erdboden, tief hinab, bis zu den unvorstellbaren Tiefen, wo der glühende, metallische Kern der Erde verborgen liegt. Dieser Kern wird von zahlreichen Schichten und Elementen wie Schwefel, Kohlenstoff und Wasserstoff ummantelt<sup>8</sup>, und das zähe, heiße Magma strömt in den Kammern und Adern unterhalb der Erdkruste. Diese geologische Kraft könnte kaum schöner vorzufinden sein, als bei den etlichen kochenden Vulkanen, Geisyre und hydrothermalen Quellen dieser Erde. Ob in den Tiefen der Ozeane oder auf den Höhen der plattentektonischen Formationen. Diese brodelnden Giganten präsentieren sich in unterschiedlichen Formen und Eigenschaften: als Spaltenvulkane, Schildvulkane, Domvulkane und viele weitere.<sup>9</sup> So vielfältig ihre Eigenschaften sind, so unterschiedlich sind auch ihre Namen und Mythen. Aber besonders ein solcher feuer-speiender Koloss hat sich in der plinianischen Eruptionsgeschichte beachtlich hervor getan: Der Vesuv.

Er gehört zu den berühmtesten Vulkanen der Welt und erlangte traurigen Ruhm durch seinen verheerenden Ausbruch im Jahr 79 n. Chr. Dieser Ausbruch führte zur Zerstörung der römischen Städte Pompeji, Herculaneum und Stabiae<sup>10</sup> und katapultierte den Vesuv in

den Rang der gefährlichsten Vulkane weltweit.

Er brach plötzlich und unerwartet stark aus und bedeckte seine gesamte Umgebung mit dicken Lava- und Ascheschichten. Trotz einiger Vorzeichen kam der Ausbruch für die Menschen überraschend. Schwarzer Rauch zog über die Städte, der Himmel verdunkelte sich, und es begann Asche und Bimsstein zu regnen. Panik griff um sich, einige flohen, andere suchten Schutz in ihren Häusern. Dieses dramatische Ereignis ist durch beeindruckende Augenzeugenberichte, darunter auch der Bericht des römischen Juristen und Staatsbeamten Plinius der Jüngere, dokumentiert. Plinius schrieb: „Vorhergegangen waren während vieler Tage Erdstöße, kaum furchterregend, weil in Campanien gewöhnlich; In jener Nacht aber nahm das Beben so zu, daß man glaubte, es gerate nicht nur alles in Bewegung, sondern gründlich durcheinander“.<sup>11</sup> Diese überlieferten Briefe sind wohl die detailreichsten Zeugnisse von diesem verheerenden Ereignis. Sie geben uns eine Dramaturgie des Geschehens, bei dem das römische Alltagsleben in der Region urplötzlich verstummte.

Was aber daran ausgesprochen faszinierend ist, sowohl heute als auch in der Vergangenheit, ist die hohe Bevölkerungsdichte an den

Flanken des Vesuvs. Zahlreiche Dörfer, Felder, Straßen und Küstenstädte sowie die Millionenmetropole Neapel erstrecken sich dicht am Fuße dieses unbarmherzigen seismischen Giganten. Man könnte sagen, sie leben gewissermaßen unter der Fuchtel eines unbittlichen seismischen Kolosses, der, wie das Ereignis von 79 n. Chr. verdeutlicht, plötzlich sowohl absolute Unruhe als auch vollkommene Stille über sie bringen kann.

Die *Tour de la Destruction* führt uns weiter. Denn der Vesuv ist nur ein Gipfel von Vielen, der auf dem Weg durch die seismischen Gebiete der Zerstörung zu überwinden ist.

Ein ähnlich eindrucksvolles Ereignis, aus der metaphorischen-seismischen Perspektive, ist das Titanic-Unglück.

Das vergleichsweise weniger sichtbare Drama, spielte sich 1912 ab, als ein gigantischer Eisberg langsam und unbeirrt über den eiskalten Nordatlantik trieb. Sein massiver Körper mit klaren Abrisskanten und markanten Konturen auf der Oberfläche ragte majestätisch empor, während sein unauffälliges Fundament ihn lautlos durch die Wellen trug. Diese Eigenschaft der Stille würde allerdings später nicht nur mit ihm in Verbindung gebracht werden, denn genauso leise wie das Unglück begann, sollte es auch enden.

In der Nacht des 14. April 1912 gegen 23:40 Uhr, als die Besatzung der Titanic die schreckliche Wahrheit erkannte, läutete der Ausguck an Bord dreimal die Alarmglocke.<sup>12</sup> Das Schiff steuerte jedoch unweigerlich auf den massiven Eisberg zu. Obwohl anschließend die Maschinen gestoppt wurden und die Titanic friedlich auf dem Wasser zu liegen schien, war das Drama nicht mehr aufzuhalten. Die anfängliche Ruhe wurde zur Täuschung, und bald brach ein verzweifelter Wettlauf ums Überleben aus. Der 35-jährige Augenzeuge und spätere Überlebende, Lawrence Beesley, berichtete: „Kein krachendes Geräusch“, „kein Misston, wie er sein könnte, wenn sich zwei schwere Körper treffen“.<sup>13</sup>

Eine Reihe dramatischer Ereignisse und Entscheidungen, bei denen schließlich etwa 1.496 Menschen ihr Leben verloren, während nur ein Drittel der Beteiligten die Katastrophe überlebte. Das Schiff selbst, das steil nach oben aus dem Wasser ragte, brach um 2:20 Uhr in zwei Teile und versank anschließend im eisigen Atlantik. Mit hoher Geschwindigkeit sank der moderne Luxusdampfer zum dunklen Meeresgrund, wo sich der massive Stahlkoloss, in mehr als 3.800 Metern Tiefe, in den Schlamm bohrte.<sup>14</sup>

Wenn man diese Geschehnisse aus einer Art methaphorischer und seismologischer Sicht betrachtet, wie es in diesem Buch versucht wird. In dem wir uns den aktiven Wellen und Frequenzen der Erschütterungen zuwenden, ist der Gegenstand Titanic, als ein wahrhaft meisterhaftes Sinnbild für das enorme Potenzial zerstörerischer Gewalt zu begreifen. Besonders im Bezug zum Leben und den fragilen Wesen dieser Welt.

Ein Ereignis, in der die Messnadel der Zerstörungskraft ruckartig im vollem Ausmaße ausschlug und genauso *ad hoc* wieder auf Null stürzte. Es zeigt, wie schnell und drastisch die Situation sich ändern kann, von einem Extrem zum anderen. Wenn man sich zurück erinnert, wie ruhig das Schiff nach der Kollision mit dem Eisberg im Wasser lag, und sich gleichzeitig das Bild des über hundert Jahre alten Wracks auf dem Meeresboden vorstellt, bleiben zwei Bilder der Stille übrig, die die Klangkulisse umrahmen. Das Klirren von Gläsern, das Knarren von poliertem Holz und die panischen und hektischen Geräusche der Menschen hinterlassen eine unerklärliche Lücke im Unglück. Am Ende bleibt nur eine vage Vorstellung davon, wie die Anzeigennadel bis zum Anschlag ausschlug.

Das Drama ist zwar bekannt, aber es wird von den Hauptakteuren, dem Eisberg und dem

havarierten Stahlkoloss, erzählt. Sie zieren den Buchumschlag während dazwischen eine laute, knirschende und orientierungslose Panik herrscht. Der Untergang dieses *schwimmenden Palastes*, des modernsten Kreuzfahrtdampfers seiner Zeit, der mit dem mythologischen Slogan „unsinkbar“ beworben wurde, wird zu einem beeindruckenden Symbol des Scheiterns.<sup>15</sup>

Es ist die unvermeidliche Zerstörung, die sich aus der Stille heraus langsam entwickelt und lauert, bevor sie schließlich ausbricht und dann erneut in die Brutstätte des zerstörerischen Potenzials zurückkehrt. In eine *Geburtsstätte dystopischer Fähigkeiten*.

Dieser sich wiederholende Zyklus von Anspannung und Entspannung wirft ein eindrucksvolles Licht auf das seismische Wesen in der Welt der *Destruction* und *Demolition*. Hierbei verdeutlicht er, wie die Natur der Zerstörung nicht einfach nur ein unkontrollierbares Chaos ist, sondern vielmehr ein sich wiederholendes Muster, das sich durch Anspannung und Entspannung auszeichnet. Diese zyklische Natur zeigt, wie zerstörerische Kräfte in der Welt, sei es in Form von Naturkatastrophen oder „menschengemachten“ Katastrophen, sich entwickeln, ausbreiten und dann erneut in eine Phase der Ruhe

zurückkehren, bevor der Zyklus von Neuem beginnt. Diese Dynamik bietet einen faszinierenden Einblick in die Ästhetik und Philosophie der Zerstörung, und wie sie die Welt prägt und verändert.

Dennoch sind die Naturgewalten, wie bereits dargestellt, nicht die alleinigen düsteren Akteure und Vorboten in der Welt der Erschütterung. Ähnlich wie ein Vulkan in der Lage ist, seine Umgebung in Schweigen zu hüllen oder ein Eisberg einen *Modernisierungsdampfer* bei seiner Jungfernfahrt von seinem Kurs abbringen kann, gibt es auch andere Formen von Bedrohungen, die nicht von natürlicher Art, sondern von Menschen geschaffen sind. Diese Gefahren sind genauso vielfältig wie die natürlichen Katastrophen – sei es vulkanische Eruptionen, Erdbeben, Tsunamis, Blitze, Wirbelstürme, Hagel, Lawinen, Überschwemmungen, Hitze- oder Kältewellen. Ebenso gibt es ökologische und technologische Risiken. Im Gegensatz zu den Naturkatastrophen sind diese von Menschen geschaffenen Bedrohungen in Bezug auf ihre Form, Entwicklung und zerstörerischen Potenziale oft noch unberechenbarer und schwerer zu kontrollieren. Betrachten wir beispielsweise einen Vulkan, können wir den Zustand seiner Magmakammern und das Verhalten der plattentektoni-

schen Verschiebungen, anhand von technologischen Möglichkeiten und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen heute genauer prüfen und bewerten. Im Vergleich dazu ist es beispielsweise beim Experimentieren mit Nitroglycerin schwieriger, den genauen Moment der Detonation vorherzusehen. Es könnte möglicherweise schon zu spät sein!

Klar ist, dass die Titanic nicht das einzige technische Werk ist, das noch vor oder während seiner Fertigstellung, oder gerade nach der Taufe, sich selbst und andere mit in den Abgrund riss. Ein exemplarisches Beispiel stellt hier Alfred Nobels bahnbrechende Erfindung dar - das Dynamit. Dieses Sprengmittel forderte schon gleich zum Anfang das Leben aller Mitarbeitenden in seiner Werkstatt und sogar das seines eigenen Bruders bei einem tragischen Unfall, der durch Experimente mit Nitroglycerin verursacht wurde.<sup>16</sup>

Die menschliche Welt ist überwältigt von einer schier endlosen Anzahl an zerstörerischen Gefahren, die wir auf unserem Planeten entfesselt haben. Vor allem, wenn man auf das letzte Jahrhundert zurück blickt, erkennen wir etliche technologische Visionen, die bis zum absoluten Ende gesponnen und getrieben wurden. Unsere *histoire de la destruction* ist geprägt von einer erstaunlichen Vielfalt an Katastrophen, die sowohl von einzelnen als

auch von mehreren Personen verursacht und schließlich zur Realität wurden. Dabei wird uns erneut deutlich, dass zu Beginn oft das volle Ausmaß und die Konsequenzen nicht immer absehbar waren.

Bekannte Persönlichkeiten wie Robert Oppenheimer und Werner von Braun mögen diejenigen sein, deren Erfindungen und *Geistesblitze* den gesamten Planeten erschüttert haben. Doch die Liste der *Genies*, die das zerstörerische Potenzial aus unterschiedlichen Wissenschaften hervorgerufen haben, ist lang und schwer zu erfassen. Es bleibt ungewiss, welche genialen Ideen und neu erschlossenen Möglichkeiten letzten Endes einen nachteiligen Einfluss auf die Menschheit und des Planetens hatten oder noch haben werden. Manches wird man erst im Laufe der Zeit zuordnen als auch über das Geschehene reflektiert urteilen können.

Aber es sind nicht nur die Unikate der klassischen Wissenschaften wie Physik, Chemie und Mathematik. Sondern auch politische, ökologische und soziologische Entscheidungen können eine Kaskade von Verschlechterungen auslösen und unvorhergesehene Erschütterungen hervorrufen.

Bei dem Gedanken über Bedrohungen und potenzieller Zerstörungskräfte dieser Erde denkt man zunächst oft an explosive Ereignis-

nisse, die in ihrer Wirkung sogar noch extremer sein können als je zuvor. Beispielsweise eine noch monströsere Bombe, gefährlichere Raketen oder eine verheerende Kollision zweier gnadenloser Giganten.

Allerdings in Zeiten der Klimakrise, in der sich auch zunehmend die klimatische Situation in unserer *Trouble Bubble* verändert, wird deutlich, dass auch ein bevorstehendes Erdbeben, eine aussichtslose Dürre oder ein unaufhaltsamer Niederschlag unsere Lebensräume bedrohen kann. Diese voranschreitene Veränderung wird dadurch zur selben Herausforderung, wie ein atomarer Angriff irgendwo auf dieser Erde. So können auch natürliche Kräfte und Gewalten, die durch den Menschen angereizt werden, genauso eine Form der Erschütterung und Zerstörung hervorrufen.

In unserer Geschichte gibt es viele Beispiele, die uns vor Augen führen, wie politische und ökologische Risiken die Realität unserer Welt drastisch beeinflusst haben. Ein solches Ereignis fand auch während der Zeit der Weltwirtschaftskrise (*Great Depression*) in den 1930er Jahren statt und spielte sich in den weiten Ebenen der USA und Kanadas ab - den sogenannten Great Plains.<sup>17</sup> Besonders zwischen 1935 und 1938 wurden diese Regionen von verheerenden Dürren und Sandstürmen

heimgesucht, die weitreichende Auswirkungen auf Mensch und Natur hatten. Diese Gebiete waren einst grenzenlos von Präriegras bedeckt, das nicht nur die Landschaft schmückte, sondern auch eine entscheidende Rolle für die Bodenerhaltung spielte. Doch die Aussicht auf landwirtschaftliche Gewinne führte zur Rodung dieses Grases, um Platz für den Weizenanbau zu schaffen. Was folgte, waren Jahre der unerbittlichen Dürre, ausgelöst durch außergewöhnliche Wassertemperaturen im Pazifik und Atlantik. Zudem konnten die tiefen Wurzeln des Präriegrases, die einst den Staub einfingen und Erosion verhinderten, ihre schützende Funktion nicht mehr erfüllen. Das Land wurde von Trockenheit und Staubstürmen heimgesucht. Die Ernten wurden vernichtet, und die Bewohner der Great Plains sahen sich regelrecht in ihren Häusern von der hereinbrechenden Naturgewalt eingeschlossen und kontrolliert.

Die Folgen dieser schicksalhaften Situation waren für die Menschen, Tiere und Pflanzen verheerend. Aus dem fruchtbaren Boden wurde eine staubtrockene Oberfläche, die dem gesamten Leben, das darauf zu gedeihen versuchte, mehr Leid und Tod brachte.

Viele der *Nochlebenden* in der *Dust Bowl*, wie es der US-amerikanische Lyriker und Balladenverfasser: Woody Guthrie, 1940 in seinen

„Dust Bowl Ballads“<sup>18</sup> selbst verarbeitete, sahen sich gezwungen, ihr Land aufzugeben, da ihre gesamten Ressourcen erschöpft waren.

Alles wurde im Sande verweht. - Es blieb: Eine staubige Kuhle ohne Zukunft.

Auf der Suche nach Arbeit und einem Ausweg zog die Mehrheit der letztlich übriggebliebenen Menschen in andere Regionen der USA, insbesondere nach Kalifornien, wo sie mit anderen Wanderarbeiter\*innen um Arbeitsplätze konkurrierten. Zu dieser Zeit waren die Vereinigten Staaten schwer von der Weltwirtschaftskrise gezeichnet, und die Arbeitslosigkeit erreichte ein beispielloses Ausmaß.

Dieses historische Ereignis in den Great Plains zeigt eindrucksvoll, wie politische Entscheidungen und ökologische Faktoren miteinander verwoben sind und das Leben der Menschen in katastrophaler Weise beeinflussen können. Doch es ist nur ein Beispiel von vielen, die verdeutlichen, dass die Welt, in der wir leben, stets von einer vielfältigen Palette an Risiken geprägt ist, sei es in politischer, ökologischer oder gesellschaftlicher Hinsicht.

Im Vergleich zu den plötzlich auftretenden Gefahren, wie ein unerwarteter Knall oder eine Kollision, die durch natürliche und technologische Prozesse verursacht werden

können, zeigt sich die sogenannte *Crunchtime* im Hinblick auf politische und ökologische Entwicklungen als ein lang anhaltender Überlebenskampf. Eine Konfrontation, die das Überleben und Durchhaltevermögen auf extremste Weise herausfordert.

Während uns zwar vor Augen geführt wird, dass vor den herabstürzenden Folgen eines Vulkanausbruchs oder im Falle eines havarierten Schiffes schnelle Evakuierungsmaßnahmen ergriffen werden können, beziehungsweise Möglichkeiten einer Rettung oder Schutz vorhanden sein können, bleibt dennoch die Frage, ob es für jede zerstörerische und lebensbedrohliche Situation immer ein Rettungsboot, Schutzraum oder einen Bunker geben wird.

Ebenso drängt sich die Frage auf, was wäre der Bunker der *Trouble Bubble* heutzutage, wenn die ökologische Situation des gesamten Planeten kollabiert? Wie würden die „Duck and Cover“-Maßnahmen „*like Bert*“<sup>19</sup> im Falle einer gesamt planetarischen Zerstörung lauten? Und wären diese überhaupt zielführend - oder eher doch nur eine hoffnungsgebende Phantasterei, die dem Menschen nur ein Gefühl von selbstbestimmter Handlungsmöglichkeiten vorgaukelt?

„Unsere“ Welt als auch die des Planetens selbst, sind voll geschmückt mit jeglichsten explosiven und entzündlichen Magmakammern, Raketen und Wäldern. Man könnte beinahe annehmen, dass es nicht nur einzelne seismische Gebiete auf der Erde sind, sondern vielmehr die eines gesamten Planeten – oder vielleicht sogar zweier „Welten“: der irdischen und der menschlichen.

Wie der Globus beherbergen auch seine Bewohner auf unterschiedlichste Art und Weise die Fähigkeit der Zerstörung. Es scheint fast überall unübersichtlich unruhig. Ob es ein Vulkan, Atombombe, Heuschreckenplage, Dürre oder ein pandemischer Virus ist, bleibt gleichgestellt.

Das planetarische Leben - sei es menschlicher, tierischer oder pflanzlicher Natur - existiert in einem unaufhörlichen Fluss des zerstörerischen Potenzials. Sie bewohnen eine Behausung, in der es jederzeit zu plötzlichem *Knirschen* und *Krachen* kommen kann. - Und doch versuchen wir, dieses Gefühl der ständigen Bedrohung zugunsten unseres Überlebenswillens an den Rand unserer Wahrnehmung zu schieben. Wie es auch Roger Willemsen in seinem Buch „Wer wir waren“ eindrucksvoll ausdrückt und unsere Wahrnehmung des Katastrophalen folgendermaßen beschreibt:

„Die Welten der Zeitung, der Wissenschaft, der Literatur und Fotografie, des Films, des Fernsehens sind geradezu kontaminiert von den Bildern des Unheils“, wir, so schildert er : „...schwelgen seit Jahrzehnten in Endzeitphantasien, unterhaltsamen Apokalypsen, finalen Katastrophen; und doch werden alle diese Bilder aus Wissenschaft, Kunst oder Entertainment wie die Hervorbringungen eines einzigen Genres betrachtet und mit derselben Routine ins Abseits gesehen, ins Periphere, Übersehene, wenn nicht Unsichtbare verschoben.“<sup>20</sup>

Anderswo entwickelt sich mitunter ein kämpferischer Übermut, ganz im Sinne von Friedrich Nietzsche: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.“<sup>21</sup> Aber vielleicht ruft gerade diese *Durchhalteparole* in Verbindung mit dem vorliegenden Gedanken eher einen zu selbstbewussten Stolz hervor, während wir durch den knöcheltiefen Schlamm der seismischen Gebiete von Zerstörung und Erschütterungen waten. Fast könnten wir zu siegessicher werden!

Doch wie uns diese destruktive Expedition gezeigt hat, kann ein so fest entschlossener Geist ebenso unaufhaltsam auf Kollisionskurs geraten, wie ein stählerner Riese, der entschieden seine Route verfolgt.

Daher knüpfen wir lieber an den vorherigen Gedanken von Willemsen an. Mit einem darauf aufbauenden, pessimistischeren und beunruhigenderen Gefühl, um der weltlichen Unruhe Einzug in die Ewigkeit zu gewähren und das Debakel der spürbar lauern den Erschütterungen dieser Welt weiterhin aufrechtzuerhalten. In Anlehnung an Arthur Schopenhauers philosophische Ansichten, die gewissermaßen so zu interpretiert sind: „Die größte Torheit des Menschen ist es, das Leiden zu fürchten und das Vergnügen zu suchen“<sup>22</sup>, verdeutlicht, wie tief die menschliche Angst vor dem Leiden verwurzelt ist und uns immer wieder dazu treibt, vor dem tiefen Unbehagen zu fliehen. Die Unruhe und Unsicherheit scheinen für uns kaum erträglich zu sein, und wir fürchten uns zutiefst vor der gestaltlosen Bedrohung. Obwohl dieses brüchige Gleichgewicht wahrscheinlich ein wichtiger Bestandteil des planetarischen Lebens ist.

Gewiss ist: dass das Leben auf brodelndem und kochendem Boden existiert, wie uns auch diese Spurensuche in die seismischen Territorien der *Demolition* und *Destruction* vor Augen führt.

Der Mensch: Inmitten eines zitternden Untergrunds, umringt von lauernden Ungeheuern, in einer aufgeladenen, stickigen und bedrückenden Schicht, zwischen dem glühenden Erdreich und der grenzenlosen Weite über unseren Köpfen.







### **#3. *OFF THE MAP* | Die Tragödie ist die Stille**

*„Die Welt-ohne-uns liegt irgendwo dazwischen,  
in einer nebulösen Zone, die zugleich  
unpersönlich und entsetzlich ist.“*

Eugene Thacker:  
„Im Staub dieses Planetens“, 2020

Zurück von der Reise in die seismischen Gebiete der *Demolition* und *Destruction*, beladen mit unruhigen und angespannten Emotionen und dem Wissen über das planetarische Potenzial der Zerstörung, beginnt nun die Erforschung und Vorstellung einer „Welt“, einer *Landschaft* des Verfalls und des Kaputten. Solch eine Welt könnte nach einer natürlichen, technologischen oder ökologischen Katastrophe eintreten. Oder um es sanfter und allgemeiner auszudrücken: Nach einem Ausbruch des zerstörerischen Potenzials.

In dieser Untersuchung, angetrieben von ästhetischer und sinnlicher Neugier, wagen wir nun den Blick in zerstörte und verlassene Regionen und Vorstellungen. Wir spekulieren darüber, wie dieser Ort nach der Zerstörung aussehen könnte, an dem die Katastrophe

selbst begonnen hat zu schweigen, während der *verbleibende Rest* verzweifelt und aussichtslos in der Stille zu schreien scheint. Dabei geht es weniger um das erschreckende humanitäre Ausmaß und das Leiden der Überlebenden, sondern vielmehr um den undefinierbaren Zustand, in dem das planetarische Leben und die ökologischen Verhältnisse kaum zu begreifen sind, die lose in der Stille der Zerstörung umherschweben zu scheinen. Es handelt sich um eine ruinenhafte Landschaft, in der die Vergangenheit zwar abstrakt erkennbar ist, aber das *kaputte Jetzt* in voller Klarheit dominiert. Die Zukunft dagegen scheint, als wäre sie noch weiter in die Ferne gerückt, fast so, als ob sie nach dem „Knall“ noch weiter weggestoßen wurde.

Aber wie könnten diese Orte, Landschaften oder Welten aussehen, an denen zerstörerische und unsichtbare Kräfte gewütet und alles *durcheinandergebracht* haben? Wie kann man solch ein Szenario oder Bild darstellen, wenn womöglich kein menschliches Auge jemals diese planetarische *Grenzerfahrung* erleben oder überleben wird?

Daher ist es nur möglich, im Kontext stattgefundenere Ereignisse und deren Folgen zu vergleichen und daraus weiterführende Schlussfolgerungen zu ziehen. Ebenso ist es

bedeutsam, die Orte aufzusuchen, an denen das Potenzial der Zerstörung ungehindert stattgefunden hat, sowie Gebiete, in denen der Verfall ungebremst weiterlebt. Diese Gebiete sind verlassen und in Vergessenheit geraten, und sie sind möglicherweise für menschliches Leben nun unbewohnbar.

Diese Orte werden oft als *Lost Places* oder *Abandoned Premises* bezeichnet, genauer gesagt als verlassene oder von der Karte verschwundene Orte. Umgangssprachlich auch kurz *Off The Map* genannt.<sup>23</sup>

Wie bereits im vorherigen Kapitel die verschiedenen Möglichkeiten und Entwicklungen der zerstörerischen Potenziale auf der Erde erörtert wurden, zeigen uns auch die möglichen Szenarien nach einer Katastrophe eine erstaunliche Vielfalt auf. Dies spiegelt sich in den bekanntermaßen apokalyptischen Filmen der letzten Jahrzehnte in unerschöpflichem Ausmaß wider:

Ob es sich um eine erneut eintretende Eiszeit handelt („*The Day After Tomorrow*“, 2004)<sup>24</sup>, einen nuklearen Super-GAU („*The Day After*“, 1983)<sup>25</sup>, eine unaufhaltsam mutierte Spezies („*The Walking Dead*“, 2010)<sup>26</sup> oder sogar einen vermeintlich unvorhersehbaren Zusammenstoß („*Melancholia*“, 2011).<sup>27</sup> Die filmischen und literarischen Werke bieten unerschöpfliche

Möglichkeiten, um uns verschiedenste Visionen *einer Welt danach* zu präsentieren.

Diese kreativen Werke spiegeln jedoch auch eine gewisse Einfallslosigkeit und Verzweiflung in der Namensgebung für solche Themen wider. Sie verdeutlichen die Herausforderungen, den apokalyptischen Gedanken in Worte zu fassen:

>> *Eine Nacht ohne Morgen. / The day befor the End. Der letzte Tag auf der Erde. / Der Tag danach. / The Day after tomorrow* oder doch *28 Tage - oder 28 Wochen später.*

*Quiet space* oder eher doch *quite earth?* Aber sicherlich irgendwie *Lost in Space!*

Vielleicht aber doch zu langweilig für den weltschmerzbefeuernenden Stoff!

Als Abwechslung gäbe es etwas heroisches und kämpferisches, dass den planetarischen Überlebenswillen verkündet und dem „Ungeheuer“ unerschrocken in die Augen blickt: wie *Armageddon, Apocalypse Now, Survival of the End. World War* oder am besten noch irgendetwas anabolisches, stumpfes wie *Legend* oder *Terminator*. <<

Im Kontext dieser vorliegenden metaphori-  
schen und ästhetischen Erforschung von Zer-  
störung und Verfall erscheint ein Titel wie  
*Melancholia* noch am passendsten.

Denn wie uns die täglichen Nachrichten über  
die aktuellen Erschütterungen informieren,  
so zeigt auch die Geschichte der Zerstörung,  
wie die Perspektiven einer Zukunft stetig  
abnehmen und die melancholische Unruhe  
wächst. Durch die täglichen und historischen  
zerstörerischen Ereignisse schwindet auch  
zunehmend der Glaube an Heldentum und  
Rettung.

Anders gesagt, wird sicherlich viel gebetet  
und gehofft, dass eine „bessere Zeit“ kommt.  
Aber im gleichen Moment, ist der Mehrheit  
bewusst, welche Herausforderungen und  
Gefahren in Echtzeit vorliegen. Letztendlich  
bleibt nichts anderes übrig, als uns einzu-  
gestehen, dass Melancholie und Sorge wo-  
möglich die einzigen Gefühle sind, die uns  
im „apokalyptischen“ Gedanken bleiben und  
helfen. Denn auch wenn wir an die genannte  
„Torheit des Menschen“ von Arthur Schopen-  
hauer zuvor denken, ist dies wahrscheinlich  
die ehrlichere Haltung in diesem Sinne.

Allerdings ist dabei nicht ein Gefühl von  
Angst und Kapitulation gemeint, vielmehr  
das einer geschärften Unruhe und klaren Sor-  
ge. Keine Gelähmtheit, auch kein Koma, son-

dem Nervosität und Aktivität, vielleicht auch Furcht und Ekel.

Was bleibt, ist eine wachsende und brodelnde Unruhe und Nervosität gegenüber dem Gedanken einer *Welt-ohne-uns*. Oder einer „Welt“ in der das Leben zur Ausnahme wird.

Ein invalides Wesen, eine kaputte Landschaft, ein ruiniertes Ort der genauso im Inneren brodelnd und schreit, und die seismischen Messgeräten und Apparaturen ebenso zum Schwanken bringen könnte. Wenn es noch die dafür notwendigen Arme und Beine, Winde und Strömungen oder Elektrizität und Feuer gäbe.

Wenn auch dieses Unbehagen und übermäßige Zucken entgültig verstummt, kommt die eigentliche Tragödie:

Die Stille.









An genau solch einem Ort. Jenseits des großen Feuers. Wo die Tragödie die Stille ist und das Echo in der Leere versickert, wird die Absurdität der Existenz offensichtlich. Alles, was einst Bedeutung hatte, zerfällt zu Staub, und in dieser losen Leere scheint der Sinn des Lebens zusammengebrochen zu sein.

In Anlehnung an Jean-Paul Sartres Konzept der „Nausea“, sprich *existenzieller Übelkeit*,<sup>28</sup> finden wir uns plötzlich in einer entfremdeten und bedeutungslosen Welt wieder, die ihre menschliche Identität und Lebensperspektive verloren hat. Die allgegenwärtige Leere, die sie umgibt, verstärkt die Einsamkeit und Verlassenheit, die mit der Zerstörung entstanden ist. Die Trümmer der Zerstörung repräsentieren nicht nur materiellen Verlust, sondern auch eine tiefgreifende emotionale Leere. Eine unruhige Stille: Eine zerbröckelte und verstaubte Landschaft, die nach dem *Lebendigem* ruft. Diese Idee zur Leere und Übelkeit, ist eine Konfrontation mit der existenziellen Sorge, da die Welt, die einst Sinn und Bedeutung hatte, nun in sich zusammengefallen ist. Eine Welt, die für immer verändert ist!

Diese Auseinandersetzung mit den Grenzen des Menschlichen und dem planetarischen Leben, verdeutlicht die Idee des Unbekannten. Es bleibt für den Menschen ein immerwährend paradoxer Gedanke des

Udenkbaren. Der rätselhafte Gedanke schwebt diffus in unserer Vorstellung und ruft wiederkehrende Empfindungen von Angst, Sorge und Übelkeit hervor.

Insbesondere entsteht dieses Bild oft beim Erkennen des Verfallsprozesses, des zerstörerischen Potenzials und beim Wahrnehmen des Zerbrochenen in unserer Umgebung. Es verdeutlicht die Veränderung und die irreversible Situation. Ein eintretender Moment, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann und in dem die Veränderung unerbittlich fortschreitet. Dort, wo sich der *lebendige Verfall* zum ersten Mal für uns erkennbar zeigt: Genau diese blinden Flecken des planetarischen Lebens, die uns außerhalb abstrakter Begrifflichkeiten ein gesamtes Bestiarium offenbaren, bestehend aus: „Dünsten, Absonderungen, Klumpen, Schleim, Wolken und Dreck. Oder, wie es Platon einmal ausdrückte: „Haar, Kot und Schmutz“.<sup>29</sup>

Man könnte zusammenfassen, dass der unaufhaltsame Verfall und die einhergehende Erkenntnis, dass etwas kaputt ist oder zerstört werden kann, uns die Banalität der planetarischen Existenz verdeutlichen. Es scheint so, dass alles mit großen Staubwolken, Infernos und herabfliegenden Steinen anfängt und ebenso staubig, rauchend und zerbröckelnd wieder endet.

In seinem ästhetischen Versuch „Die Ruine“ erforscht Georg Simmel die Prozesse zwischen dem Willen des menschlichen Geistes und der widerstandsfähigen Natur. Dabei analysiert er die Bestrebungen der Menschheit (Baukunst) und das allmähliche Herrwerden des Geistes der Natur. Dabei verdeutlicht er das Wechselspiel zwischen dem strebenden Willen und der aufwärts drängenden Geistigkeit des Menschen sowie der unausweichlichen Gegenformung durch natürliche Kräfte. Seiner Ansicht nach treffen diese Kräfte im Anblick jeder Ruine in voller Klarheit aufeinander und repräsentieren eine Verschiebung zwischen den Wirkungskräften beider Seiten. Diesen Moment der Überschneidung zweier Kräfte und deren Verschiebung beschreibt er folgendermaßen: „Diese einzigartige Balance zwischen der mechanischen, lastenden, dem Druck passiv widerstehenden Materie und der formenden, aufwärts drängenden Geistigkeit zerbricht aber in dem Augenblick, in dem das Gebäude verfällt“. Daran anschließend wird die emotionale Wahrnehmung sowie das Verständnis für den Prozess des Verfalls so weiter ausgeführt: „Diese Verschiebung schlägt in eine kosmische Tragik aus, die für unser Empfinden jede Ruine in den Schatten der Wehmut rückt, denn jetzt erscheint der Verfall als die Rache der Natur für die

Vergewaltigung, die der Geist ihr durch die Formung nach seinem Bilde angetan hat“.<sup>30</sup>

Obwohl uns eine Vorstellung des Unbekannten kaum fassbar erscheint und wie eine diffuse Wolke irgendwo, jedoch sehr nah bei uns schwebt, besteht dennoch die Möglichkeit, ästhetisch, metaphorisch und vielleicht sogar philosophisch darüber nachzudenken. Verständlicher Weise ist dies jedoch nur im Zusammenhang mit dem erfahrbaren und erlebten Raum möglich, in dem Parallelen zu einer Welt-ohne-uns oder sogar einer *Welt-ohne-Leben*, und dem großen Ausmaß einer Zerstörung, erkennbar werden. Diese Momente der Verschiebung markieren den Beginn, in dem das Aufstrebende rückwärts zu verfallen beginnt.

So könnten es die technischen Gegenstände, Oberflächen, menschlichen Vorstellungen und Ideen sowie natürlichen Formen und Farben sein, die sich urplötzlich und unvorhergesehen verändern: Die surrenden technischen Apparaturen schweigen, die glatten LED-Displays sind erloschen, die Pausenräume und Großküchen bleiben auf unbestimmte Zeit kalt, der Apfelbaum bleibt diesen Frühling kahl, und die Zugvögel wirken so, als haben sie ihre Orientierung verloren.

Inmitten der einsetzenden Verschiebung von *Davor zu Danach*, in der die Veränderung bzw. Zersetzung erkennbar wird, wird gleichzeitig die Vergänglichkeit der Dinge deutlich. Erinnerungen an hektische Geräuschkulissen in Restaurants und Supermärkten sowie an bunte leuchtende Werbedisplays wie auf dem Piccadilly Circus in London oder dem Times Square in New York mögen noch frisch sein. Doch bei genauerer Betrachtung der nun dunklen Fassaden, der ausgeschalteten Kassengeräten und der leeren Tische und Stühle wird eine kaputte und unbekannte Welt offenbart. Eine „Welt“, in der Vergänglichkeit real und die Fragilität der Dinge existenziell ist. Denn plötzlich ist es möglich, die Prozesse des Verfalls und des Kaputten zu erkennen.

Gabriel Tarde beschreibt beispielsweise in seinem soziopolitischem Experiment, „Fragment einer Geschichte der Zukunft“, den plötzlichen Kältetod der Erde folgendermaßen: „Die Sonne blieb violett, der gefrorene Weizen war ungenießbar, die Kälte wurde so streng, daß die Mauern der Häuser sich zusammenzogen, rissig wurden und Luftströme durchließen, die die Bewohner auf der Stelle töteten. Ein Physiker behauptete, er habe erstarrte Stickstoff- und Sauerstoffkristalle vom Himmel fallen sehen, was die Befürchtung

aufkommen ließ, die Atmosphäre könne sich zersetzen.“<sup>31</sup>

In dieser Verschiebung wird die Wahrnehmung der Zeit auf unerwartete Weise deutlich. Plötzlich ermöglicht uns das eigene Erinnerungsvermögen und das Wissen von vergangenen Ereignissen einen Vergleich zwischen zwei konträren Zuständen: Wir erkennen das Kaputte, während wir uns noch an das Intakte erinnern können!

Diese Erkenntnis verdeutlicht, wie das planetarische Leben zur Ausnahme wird und wir selbst zu einem integralen Bestandteil des Verfallsprozesses geworden sind – und weiterhin sein werden. Trotz der anhaltenden Unruhe und existenziellen Übelkeit durch die Akzeptanz von Verschiebung und Verfall ermöglicht uns diese Grenzerfahrung unsere Existenz erneut bewusst zu spüren. Der Anblick eines zerstörten Umfelds oder einer menschenleeren Einöde macht die eigene Existenz in dieser Situation besonders deutlich. Während wir solch ein „leeres Bild“ betrachten, wird die Frage nach dem *Fehlenden* lauter.

Ein Beispiel hierfür könnte das Erlebnis zwischen Mensch und Natur sein, das uns erlaubt, die menschliche Wahrnehmung und Erfahrung in Relation zur *Endzeitstimmung* zu setzen: Stellen wir uns vor, man befinde sich

ganz allein in einer schneebedeckten, schall-schluckenden Berglandschaft oder treiben einsam auf der endlosen hohen See orientierlos dahin, oder stehen in einer luftdünnen und heißen Wüste, wo der Horizont aus nichts als Sand und Himmel besteht.

In solchen erfahrbaren Situationen wird die ungewöhnliche Stille plötzlich deutlich. Gleichzeitig ist durch das überraschende Wahrnehmen des eigenen Atems oder der pulsierenden Blutzirkulation, die eigene Existenz in ungewöhnlich starker Weise zu erkennen. Diese allumfassende Erfahrung der Einsamkeit drängt die Existenz zu einer unausweichlichen Frage. Es scheint fast so, als wäre die eigene Existenz, hier im *Nirgendwo*, eine absolute Ausnahme.

Während wir über die Stille nach der Zerstörung nachdenken, ist es nicht auszuschließen, dass die beschriebenen Emotionen und Wahrnehmungen über die eigene verlorene Existenz und der Grenzerfahrung des Menschlichen ähnlich sind, wie an den verlassenen und verschwundenen Orten.

Die Stille, die nach der Zerstörung einkehrt, ist nicht nur akustisch, sondern durchdringt jede Faser des Seins. Ein Stadium von Verlassenheit und unruhiger melancholischer Resonanz prägen die Atmosphäre.

Das, was einst lebendig und pulsierend war, liegt nun in Trümmern, und die vertrauten Konturen der Welt verschwimmen im Schatten der Vergänglichkeit.

Das Echo vergangener Aktivität hallt durch die Ruinen, während die Leere des Zerstörten eine unüberwindbare Kluft zwischen dem Jetzt und dem Einst veranschaulicht. Es ist, als ob das einst *Lebendige* dieser Orte mit der Vergangenheit flüstert, während die Zukunft in einer nebelhaften Unsicherheit verschwindet.









## #4. *PATEX* | Ein verpasster Rückruf

„Die größte Herausforderung des Luftballons wird für mich ersichtlich, wenn er zerplatzt“<sup>33</sup>

M.Danner, Notiz: Januar 2022

Hier endet die Reise durch die seismischen Gebiete der Erde, in den ein unersättliches Potenzial der Zerstörung brodelt und uns dabei eine mögliche „Welt“ offenbart, gezeichnet von *Demolition* und *Destruction*. Diese Welt - diese Landschaft, ist der Ort, an dem die *Crunchtime* der *Trouble Bubble* ihr Ende fand und die zerstörerischen Potenziale ihre Spuren wie stumme Zeugen in der Landschaft hinterlassen.

Hier erleben wir nicht nur den physischen Verfall, sondern auch die damit einhergehende Leere und Melancholie. Sartres „Nausea“ drückt die *existenzielle Übelkeit* aus, die sich in der Konfrontation mit dem Verlust und der Leere einstellt. Georg Simmel führt uns durch die *Ruinen*, wo die Balance zwischen menschlichem Streben und natürlichen Kräften in einer tragischen Verschiebung zusammenbricht. Ein Moment, in dem alles verstummt und inne hält.

In dieser Stille, in der das Kaputte das Intakte ablöst und der *lebendige Verfallprozess* sichtbar fortschreitet, wird deutlich, dass das, was einmal existierte, nun möglicherweise für immer verschwindet.

Die Neugier nach dem *Nichts* entwickelte diese Untersuchung zu einer ästhetischen und nachdenklichen Reise in die seismischen Gebiete, und darüber hinaus.

Die uns verdeutlicht, dass in der Stille der Zerstörung auch eine gewisse Besonnenheit liegt. Es ist ein Bild der Vergänglichkeit, das uns an die Fragilität der eigenen Existenz erinnert. Andererseits werden die verlassenen Gebiete „Lost Places“, die die Spuren der Geschichte und des Verlustes tragen, zu einem Spiegel, der unsere eigene Existenz reflektiert.

Spätestens ab da, zwingt es uns zur eigenen *Bestandsaufnahme* !









Der Anstoß begann mit der Faszination der *Explosion* und entwickelte sich zur drängendsten Frage nach dem *stillen Rest*.

Ein Gedankenverlauf, der während des schriftlichen Nachdenkens möglicherweise zu scheitern droht, erweist sich letztendlich als ein entfesselter Versuch in die Ästhetik und Philosophie des *Nichtvorhandenen*. Ein sinnlicher Anstoß, der uns berührt und in die Abgründe des Unbekannten entführt.

Am Ende mag es sich um einen Gedanken handeln, der im Prozess der Verdeutlichung immer weiter in die lichtleeren Tiefen des Meeresgrundes versinkt. Oder um ein explosives Abenteuer, das nun unter einer dicken Schicht aus Asche und Staub begraben liegt und versäumt hat, an einen möglichen Ausweg zu denken – und jetzt ist es wirklich zu spät!

Der schmerzauslösende Gedanke, sei es in Nachrichten, Filmen, philosophischen Konzepten oder in Betrachtungen über Ruinen, wird zur Quelle für Visionen einer „Welt“, die nicht mehr dieselbe ist. Eine Idee des Unbekannten.

Auf tragische Weise könnte es sich um eine Welt handeln, in der sich die Menschheit möglicherweise als Erste aus dem planetarischen Leben verabschiedet hat.

Diese vorliegende Erforschung, betrachtet aus Zeiten der Gen Z, der Millennials oder doch seit Beginn des „Anthropozäns“ bleibt vorerst gleichgestellt. Dennoch wird im Rückblick der zurückliegenden Jahren deutlich, dass zunehmend die Erde und auch „unsere Welt“ spürbar unangenehmer geworden ist. Die globale Klimaveränderung, mögliche Pandemien, Kriege, Katastrophen sowie politische, gesellschaftliche Fehlentscheidungen oder wachsendes ökologisches Ungleichgewicht machen den Globus und auch unsere eigene lebensnotwendige *Bubble* höchstwahrscheinlich noch viel unangenehmer.

Ähnlich wie in dieser vorliegenden Untersuchung versuchen auch Danowski und Viveiros de Castro die planetaren Verhältnisse von Mensch und Erde neu zu verhandeln sowie die damit verbundenen politischen und ökologischen Gefahren zu verdeutlichen. Diese Frage nach dem planetaren Ungleichgewicht und die damit einhergehende Verschiebung als auch die künftigen Herausforderungen der Menschheit werden folgendermaßen beschrieben: „Die Umwelt verändert sich rascher als die Gesellschaft, die nächste Zukunft erweist sich nicht nur als zunehmend unvorhersehbar, sondern vielleicht als unmöglich. ..., dass unsere Welt, die Erde, auf der einen

Seite plötzlich klein und fragil, auf der anderen empfindlich und unerbittlich geworden ist. (...). Unberechenbarkeit, Unverständlichkeit, Panik angesichts der Kontrollverluste, wenn nicht des Verlustes von Hoffnung: Das sind die neuen Herausforderungen für die stolzgeschwellte intellektuelle Selbstgewissheit der Moderne.“<sup>33</sup>

Eine weitere wesentliche Beobachtung und Inspirationsquelle für diesen Versuch ist die Tragikomödie „Kosmokoloss“, ein klangvolles Theaterstück des französischen Soziologen und Philosophen Bruno Latour. Das Werk beschäftigt sich auf ähnliche Weise mit den künftigen Herausforderungen der Menschheit und einer möglichen, vor der planetaren Zerstörung drohenden, aber vielleicht zum Scheitern verurteilten „Rettung“.

In diesem Stück wird auf humorvolle und spielerische Weise die Menschheit dargestellt, die nicht erkennt, dass ihre Lebensweise zu einer ökologischen Krise geführt hat, von der vielleicht nur wenige überleben können. Es zeichnet ein Bild des „Anthropozäns“, bewohnt und geschädigt von einer Spezies, die nun zusehen muss, wie ihr drohendes Ende durch bunte PowerPoint-Präsentationen verkündet wird. Dabei hallen Worte der Verzweiflung und Orientierungslosigkeit

durch die Leere: „Ein Tsunami ist nicht gleich die Sintflut“, „Im Wohl der Allgemeinheit!“, „Wo ist das eine Bild der Wahrheit, das ich in Ruhe betrachten kann?“ oder „Alles, was weniger als ein Kilogramm wiegt, wird durchkommen.“

Zusätzlich wird in diesem knisternden und beunruhigenden Kontrollverlust immer wieder hinterfragt, ob wir uns möglicherweise auf der „falschen Baustelle“ befinden und den *lebendigen Verfallsprozess* eher vorantreiben als verlangsamen.

**#**

Eine mögliche Chance, dem paradoxen und schmerzhaften Gedanken über eine *Welt-ohne-uns* oder sogar eine *Welt-ohne-Leben* sowie der existenziellen Übelkeit und Orientierungslosigkeit entgegenzuwirken, liegt meiner Ansicht nach in den Fähigkeiten der Künste.

In dem Moment, in dem die existenzielle Frage uns in tiefes Unbehagen versetzt und uns in die Einsamkeit unruhiger Gefühle drängt, benötigen wir dringend die Künste an der Schwelle des Udenkbaren und Unfassbaren. Wir brauchen ihre Emotionen, Ideen sowie visuelle und physische Ausdrucksformen. Ein *Gegenüber*, um der gestaltlosen und schmerzenden Unruhe etwas entgegenzusetzen, damit diese „Frage“ nicht zu schwer auf uns lastet.



***Vielmehr hilft mir das Gefühl dabei, das  
Leben wieder deutlicher zu erkennen.***

***#md2023***







## #5. Quellenverzeichnis

- 1 Tagesschau, Beben in Türkei und Syrien: *Zahl der Toten steigt auf mehr als 50.000*, N.N., Stand 24.02.2023
- 2 Zeit Online, *Blizzard Wintersturm friert große Teile der USA ein*, N.N., Stand 24. Dezember 2022
- 3 Tagesschau, Waldbrände in Kanada: *Schlimmer als unsere schlimmsten Befürchtungen*, N.N., Stand 15.07.2023
- 4 Frankfurter Rundschau, *Sonne nur noch ein kleiner Punkt: Griechenland versinkt durch Waldbrände in Rauchschwaden*, Karolin Schäfer, Robin Dittrich, Kilian Bäuml, Nadja Austel, Stand 31.08.2023
- 5 Danowski und Viveiros de Castro, *In welcher Welt leben?*, S. 35
- 6 ESKP/Helmholtz-Gemeinschaft, *Naturgefahren Vulkanismus: Der Aufbau der Erde*, Christina Bonanati, GEOMAR Kiel, Stand 10.11.2023
- 7 NDR, *Wie Alfred Nobel das Dynamit erfunden hat*, Dirk Hempel, Stand 19.11.2022
- 8 Spektrum.de, *Lexikon der Geowissenschaften: Schalenbau der Erde*, N.N., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Stand 11.10.2023
- 9 ESKP/Helmholtz-Gemeinschaft, *Naturgefahren Vulkanismus: Fragen und Antworten zum Thema Vulkane*, u. a. Dr. Heidi Wehrmann, GEOMAR Kiel, Stand 11.10.2023
- 10 Planet Wissen/ WDR, SWR, *Das antike Rom Pompeji*, Sven Gummich und Tobias Aufmkolk, Erstveröffentlichung 2006. Letzte Aktualisierung 22.06.2021
- 11 Plinius der Jüngere, *Briefe*, S.35
- 12 ARDalpha, *Titanic Wie der Luxusdampfer unterging*, N.N., Stand 26.05.2023
- 13 Ebd.
- 14 Ebd.
- 15 Ebd.
- 16 NDR, *Wie Alfred Nobel das Dynamit erfunden hat*, Dirk Hempel, Stand 19.11.2022
- 17 Süddeutsche Zeitung, *Historie Zu Asche, zu Staub*, Joachim Käppner, Stand 21. August 2022
- 18 Spiegel, *Folk-Legende Woody Guthrie Der Kämpfer mit der Gitarre*, Arno Frank, Stand 13.07.2012

- 19 The Center for Slavic, Eurasian, and East European Studies - UNC/University of North Carolina, *Duck and Cover (1951)*, N.N., Stand 20.10.2023
- 20 Roger Willemsen, *Wer wir waren*, S. 10
- 21 Friedrich Nietzsche, *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert*, S.11
- 22 Schopenhauer, *Aphorismen zur Lebensweisheit*, S. 102, 103
- 23 Wikipedia.org, *Lost Place*, N.N., Stand 16.08. 2023
- 24 Wikipedia.org, *The Day after Tomorrow*, N.N., Stand 13.11. 2023
- 25 Wikipedia.org, *The Day After – Der Tag danach*, N.N., Stand 25.10.2023
- 26 Wikipedia.org, *The Walking Dead (Fernsehserie)*, N.N., Stand 12.11.2023
- 27 Wikipedia.org, *Melancholia (2011)*, N.N., Stand 10.09.2023
- 28 Sartre, *Der Ekel (franz. La Nausée)*
- 29 Eugene Thacker, *Im Staub dieses Planetens*, S.17
- 30 Georg Simmel, *Die Ruine*. Berlin: Der Tag, No 96. Erster Teil: *Illustrierte Zeitung*, 22.02.1907
- 31 Gabriel Tarde, *Fragment einer Geschichte der Zukunft*, S.31
- 32 Moritz Danner, *Skizzenbuch: CRUNCH*, Notiz Januar 2023
- 33 Danowski und Viveiros de Castro, *In welcher Welt leben?*, S. 101-102
- 34 BR Podcast/ BR 2, Hörspiel Pool: *Bruno Latour: „Kosmoskoloss. Eine Tragikomödie über das Klima und den Erdball“*, BR/ZKM 2013, Ausstrahlung am 5.11.2022





## #6. Literaturverzeichnis

- Deborah Danowski und Eduardo Viveiros de Castro,  
*In welcher Welt leben?.* Berlin: MSB Matthes & Seits,  
2019  
ISBN 978-3-95757-566-1
- Friedrich Nietzsche, *Götzen-Dämmerung oder Wie man  
mit dem Hammer philosophiert.* Frankfurt am Main:  
Insel Verlag, Taschenbuch 822
- Jean-Paul Sartre, *Der Ekel.* Reinbeck bei Hamburg:  
Rowohlt Verlag GmbH, 1963-1968
- Alfred Sohn-Rethel, *Das Ideal des Kaputten.* Freiburg  
,Wien: ca ira-Verlag, 2018  
ISBN 978-3-86259-144-2
- Arthur Sopenhauer, *Schopenhauer: Aphorismen zur  
Lebensweisheit 1851.* Leipzig: Antiquariat und Verlag  
Dr. Haack, (Hrsg.) Hans-Peter Haack u. Carmen  
Haack, 2013
- Georg Simmel, *Die Ruine.* Berlin: Der Tag, No 96. Erster  
Teil: Illustrierte Zeitung, 22.02.1907
- Gabriel Tarde, *Fragment einer Geschichte der Zukunft.*  
Konstanz: Konstanz University Press, Wilhelm Fink  
GmbH & Co. Verlags-KG, Paderborn, 2015  
ISBN 978-3-386253-060-1
- Eugene Thacker, *Im Staub dieses Planetens.* Berlin: MSB  
Matthes & Seits, 2019  
ISBN 978-3-95757-707-8
- Plinius der Jüngere, *Briefe.* Stuttgart: Reclam jun.  
GmbH & Co. 2008  
ISBN 978-3-15-007787-0
- Roger Willemsen *Wer wir waren - Eine Zukunftsrede.*  
Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH, 2016  
ISBN 978-3-10-397000-5



## #6. Bildnachweis

- Seite 19:** San Diego Air and Space Museum Archive  
Catalog #: 10\_0019980  
<https://www.flickr.com/photos/sdasmarchives/8092095283/>  
(26.09.2023)
- Seite 39:** Titel: Tractored Out – Childress Co.,  
Texas, June 1938  
The Dorothea Lange Collection,  
Oakland Museum of California  
<https://dorothealange.museumca.org/section/the-dust-bowl/>  
(18.10.2023)
- Seite 49:** Edward Weston ,Zabriskie Point: *Death Valley* 1938  
Gelatin silver print (19.4×24.4 cm)  
© Center for Creative Photography, Arizona  
Board of Regents / Artists Rights  
Society (ARS), New York  
<https://www.moma.org/collection/works/58464> (24.10.2023)
- Seite 61:** The New Yorker Magazine, Hiroshima:  
*Noiseless Flash*, Report by John Hersey /  
Published in the print edition  
of the August 31, 1946, issue.
- Seite 67:** Moritz Danner, *Karosse*.(#2) Serie 1-7, 2023  
[www.md-moritzdanner.de](http://www.md-moritzdanner.de)













